

0562

HOMILIE AM GRÜNDONNERSTAG

1. Kor. 11, 17 - 34 und Joh. 13

HOMILIE AM GRÜNDONNERSTAG

1. KOR. 11, 17 - 34 UND JOH. 13

AUS SMYRNA STIMMEN 3/1953

1. Kor. 11, 17 - 34

Vom Abendmahl des Herrn

¹⁷Dies aber muss ich befehlen: Ich kann's nicht loben, dass ihr nicht zu eurem Nutzen, sondern zu eurem Schaden zusammenkommt. ¹⁸Zum ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. ¹⁹Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden. ²⁰Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. ²¹Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. ²²Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5303

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.

^{23a}Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, ²⁴dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. ²⁵Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. ²⁶Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. ²⁷Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. ²⁸Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch. ²⁹Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. ³⁰Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind entschlafen. ³¹Wenn wir uns selber richteten, so

würden wir nicht gerichtet. ³²Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verdammt werden. ^f

³³Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander. ³⁴Hat jemand Hunger, so esse er daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das andre will ich ordnen, wenn ich komme.

Johannes 13

JESU ABSCHIEDSREDEN (Kapitel 13,1 - 17,26)

¹Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, ^adass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. ²Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, ³Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, ⁴da stand er vom Mahl auf, legte sein

Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. ⁵Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. ⁶Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? ⁷Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. ⁸Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. ⁹Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! ¹⁰Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ^eihr seid rein, aber nicht alle. ¹¹Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

¹²Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? ¹³Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht,

denn ich bin's auch. ^a ¹⁴Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. ¹⁵Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. ^c ¹⁶Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. ¹⁷Wenn ihr dies wisst - selig seid ihr, wenn ihr's tut. ^e

¹⁸Das sage ich nicht von euch allen; ich weiß, welche ich erwählt habe. Aber es muss die Schrift erfüllt werden (Psalm 41,10): «Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.» ¹⁹Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin. ²⁰Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. ^a

Jesus und der Verräter

²¹Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. ²²Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. ²³Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus liebhatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. ²⁴Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. ²⁵Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? ²⁶Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. ²⁷Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! ²⁸Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte. ²⁹Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. ³⁰Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Die Verherrlichung und das neue Gebot

³¹Als Judas nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm. ³²Ist Gott verherrlicht in ihm, so wird Gott ihn auch verherrlichen in sich und wird ihn bald verherrlichen. ³³Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen. Und wie ich zu den Juden sagte, sage ich jetzt auch zu euch: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.

³⁴Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. ³⁵Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus

³⁶Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen. ³⁷Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein

Leben für dich lassen. ³⁸Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.

„Er hat ein Gedächtnis gestiftet Seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr!“ (Ps. 111,4), der Wunder Seiner Liebe und Gnade, Seiner unbegrenzten Barmherzigkeit. Dies Gedächtnis ist die heilige Eucharistie; und heute feiert die Kirche das Stiftungsfest dieses wunderbaren Dienstes. Was die Sonne unter den Sternen am Firmament, das ist der Opfertod Jesu unter den großen Taten der göttlichen Liebe: die Quelle alles Lichtes und Lebens, aller Freude und Seligkeit.

Was der Opfertod Jesu unter den göttlichen Liebestaten, das ist die heilige Eucharistie unter den übrigen Diensten des Hauses Gottes: die Sonne, welche alle mit ihrem Glanze überstrahlt und verklärt, ihnen Kraft und Weihe gibt; die Quelle, aus der alles, was nach Jesu Anordnung in Seiner Kirche geschieht, hervorquillt; der unbewegliche Fels, auf den alles gegründet ist; der ewig fruchtbare Boden, in dem alles wurzelt.

O welch ein wunderbarer Dienst ist das, in dem die himmlischen Heerscharen, die Cherubim und Seraphim, mit uns einstimmen in das dreimal Heilig dem HErrn Zebaoth! Darum dürfen wir uns nicht wundern, dass der HErr in unserer heutigen Epistel uns so ernst ins Gewissen redet! Es tut Not für die Kirche, die die Unterscheidung dieses heiligen Dienstes beinahe verloren und die wahre Bedeutung desselben zum Teil vergessen hat Wer nicht unterscheidet, wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht. Darum sind gegenwärtig auch so viele Schwache und Kranke unter uns und ein gut Teil der Getauften schläft; ja wir bekennen es in Demut und Buße: das große Feld der Christenheit liegt voll von geistlich Toten, in denen auch der letzte Funken des neuen Lebens aus Gott erloschen scheint.

Es tut not, sehr not auch für uns, die wir durch Gottes Gnade die Bedeutung dieses Dienstes wieder besser kennen und im Lichte apostolischer Lehre mit gesalbtem Glaubensauge wieder unterscheiden gelernt haben. „So ihr nun solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut“, spricht der HErr! Wissen ohne Tun bindet uns Hände und Füße, umstrickt uns wie ein Netz, aber die Tat befreit uns von diesen Fesseln und dringt durch zur wahren Freiheit, zur Seligkeit und Freude. Der Mensch kann nur selig sein in seiner Tat.

Wenn wir zuzeiten so unruhig und unglücklich sind, so liegt es gewöhnlich daran, dass wir vieles wissen, ohne es zu tun.

„So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut.“ Hier handelt es sich zunächst um die Wahrheit, dass der Knecht nicht größer ist als sein Herr. Wenn der HErr Seinen Knechten die Füße gewaschen hat, ja, an ihnen den allerniedrigsten Dienst verrichtet hat, so ist offenbar, dass wir, dem Vorbilde Seiner tiefen Demut nachfolgend, verpflichtet sind, uns untereinander zu dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Ach, dies wissen wir alle recht gut, aber dies Wissen ist noch kein demütiges Dienen, daraus quillt noch keine Freude und keine Seligkeit. Erst wenn unsere Arbeit an den Brüdern und unser Verkehr mit ihnen ein wirkliches, wahrhaftiges Dienen ist, dann sind wir selig in unserer Tat. Einen armen, über und über mit Schmutz bedeckten Menschen zu waschen, ist gewiss ein demütiger Dienst; diesen hat Jesus dem allergeringsten Menschenkinde, dem allergemeinsten Verbrecher und Lasterknecht erwiesen, Er hat sie allesamt, auch dich und mich, mit Seinem Blute gewaschen.

Brüder, wir sind beschämt, wir schlagen unsere Augen nieder, wir beugen unser stolzes Herz in den Staub der Buße angesichts solcher unbegreiflichen,

göttlichen Demut! Ja, Gott konnte Seine Liebestaten in Christo nur darum tun, weil Er so unbegreiflich demütig ist! Wir können unsere Gegenliebe zu Gott und den Brüdern nur beweisen, wenn wir demütig sind.

Die Feier der heiligen Dienste Gottes, das Hören der Stimme Seines Wortes, das Genießen des Leibes und Blutes Christi, kann uns nur dann mit himmlischer Begeisterung und seligem Frieden erfüllen, wenn wir demütig sind. Alle mittelbare und unmittelbare geistliche Pflege kann uns nur dann zum Segen und Leben gereichen, wenn wir demütig sind. Brüder, wir essen und trinken uns in diesem heiligen Mahl in Schlaf und Tod und ewiges Verderben hinein, wenn wir nicht demütig sind. Wir kommen nicht in den Himmel, wenn wir nicht demütig sind und demütig bleiben, bis Jesus, der Demütigste aller Demütigen, die Demütigen heimholt in die ewigen Hütten.

In die stille Kammer, in der wir gegenwärtig eingeschlossen sind, führt nur eine enge Pforte, die Demut! Wer nicht durch diese eingetreten ist, befindet sich noch draußen, der ist nicht innerhalb, sondern außerhalb der verschlossenen Tür. Mag er der Form nach drin sein, in Wirklichkeit ist er draußen, und er fühlt es selbst, denn sein Herz ist voll Unruhe und

Furcht, er weiß sich nicht geborgen vor dem kommenden Sturmwind und Wetter.

Ist nun die Pforte schon eng und klein, die in die Stille hineinführt, so noch viel kleiner die, welche wieder hinausführt. Unser Eintritt in die Stille ist durch ein gewisses Maß der Demut bedingt; unsere Aufgabe in der Stille ist, ein größeres Maß von Demut zu lernen, nämlich das Maß, das volle Maß, welches nach dem Rate des HErrn für den nächsten Schritt nötig ist, für den Aufbruch und Aufstieg auf den Berg Zion.

Das Erkennungszeichen der Jüngerschaft Jesu ist Seine Liebe; an diesem Panier kennt der HErr die Seinen. Die Liebe Jesu aber kann in uns nicht haften ohne Seine Demut! Das erste, was wir von Ihm lernen müssen, ist Demut. Er kann mit uns und wir können mit Ihm nichts machen ohne Demut.

Viele Christen in der Gegenwart sind arm an Erkenntnis des Ratschlusses Gottes, arm an Glaube, Hoffnung und Liebe, arm an Gaben und Kräften der zukünftigen Welt, aber am ärmsten an Demut. Es gibt in der Gegenwart viele und große Hindernisse für das Glauben des kundbar großen Geheimnisses der Gottseligkeit: „Gott geoffenbaret im Fleisch“, aber das größte ist der Mangel an Demut.

Auch uns fehlt noch viel, sehr viel für unsere Bereitung auf das Kommen Jesu, aber was auch uns am meisten fehlt, ist Demut. Kann der HErr diesem Mangel abhelfen, gelingt es Ihm, uns völlig zu demütigen unter Seine gewaltige Hand, so stellt sich in allen anderen Stücken bald eine überschwängliche Fülle ein.

Geliebte, auch in dies Allerheiligste hier auf Erden, wo der HErr Seines Namens Gedächtnis aufgerichtet hat, wo Er zu uns kommt und uns segnet, führt nur eine kleine Pforte: die Demut. Sie ist die Tür für die Schafe zum Hirten, und für den Hirten zu den Schafen. Sie ist die Tür zu den unendlich reichen Schatzkammern des Segens; sie führt auch in den unendlichen Himmelsaal, wo die unerschöpflichen Quellen des ewigen Lebens fließen. Demut ist der schmale Weg zum Leben — zum Herzen Gottes.

Demut ist der Weg, auf dem auch die Toren nicht irren können. Der HErr stelle unsere Füße auf diesen Weg! Er lasse uns nicht weichen weder zur Rechten noch zur Linken.